

Liebe Gemeinde,

„*Wer seine Hand an den Pflug legt und zurückschaut, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.*“ hieße der Predigttext, wenn dies ein normaler Sonntag wäre. Aber er ist es nicht geblieben. Zum ersten Mal seit Menschengedenken müssen landesweit Gottesdienste abgesagt werden. Der Text passt zum heutigen Tag insofern, als dass es wichtig ist, klar und gelassen nach vorne zu blicken. Aber was ist da zu sehen?

Niemand weiß, wie sich die Corona-Pandemie weiter entwickeln wird. Die Fallsterblichkeit ist auffällig hoch. Zugleich gibt es viele, sehr milde Verläufe. Gefährdet sind vor allem wir Älteren, die über 50 sind.

Es besteht kein Grund zur Panik. Aber es wäre verantwortungslos, dies auf die leichte Schulter zu nehmen. Deswegen haben wir recht rigorose Maßnahmen ergriffen: Alle Veranstaltungen sind abgesagt, auch die Gottesdienste.

Unser Landesbischof hat eine Erklärung veröffentlicht, die ich Ihnen gerne weitergebe: *„Suchet der Stadt Bestes und betet für sie!“ Dieser Satz des Propheten Jeremia (29,7) geht mir in diesen Tagen durch den Kopf. Verantwortung vor Gott und den Menschen! Das markiert dieser Satz. Und das gilt in besonderer Weise in den Herausforderungen unserer Tage, die durch das Coronavirus hervorgerufen worden sind. Wie durch ein Brennglas gesehen bündeln sich in dieser Situation menschliche Verhaltensweisen der positiven wie der negativen Art. Neben der Haltung „Jeder ist sich selbst der Nächste“ gibt es mutmachende Beispiele der Verantwortungsübernahme für andere. Auch die Evangelische Landeskirche in Württemberg will in ihrem Verantwortungsbereich den Empfehlungen des Bundesministers für Gesundheit und des Robert-Koch-Instituts folgen. Auch dadurch sucht sie der Stadt Bestes und will dazu beitragen, dass insbesondere für die Älteren und Schwächeren und Menschen mit Vorerkrankungen auch weiterhin medizinische Ressourcen in ausreichendem Maße zur Verfügung gestellt werden können. Dies ist auch ein Akt der Sorge für den Nächsten. Das ist Eintreten für den Nächsten. Es geht nicht um ängstliche Hysterie – Christinnen und Christen fühlen sich bei allen Herausforderungen und in schwierigen Situationen von Gottes Zusage getragen –, aber um ein Handeln in Nächstenliebe und ruhiger Verantwortlichkeit. Gut überlegte Maßnahmen, die tägliche Situationsanalyse, das Gebet für erkrankte und gesunde Menschen gehören zusammen. Deshalb gilt: Suchet der Stadt Bestes und betet für sie.“ (Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July)*

Wir in der Kirche haben auch eine öffentliche Verantwortung und eine besondere Verantwortung für ältere Menschen. Deswegen sind Maßnahmen nötig, die nicht jedem einleuchten. Aber es geht nicht darum, ob Einzelne sich wohl fühlen oder sicher. Wichtig ist, dass wir alle eine Verantwortung für andere haben, und das heißt zur Zeit: Abstand halten, ihn nicht gefährden und vor allem: Unnötige Sozialkontakte vermeiden.

Das fällt gerade uns in der Kirche schwer, weil wir wissen, wie sehr Menschlichkeit von Mitmenschlichkeit lebt, und Mitmenschlichkeit von Nähe und Miteinander-Reden - Auge in Auge - und sich dabei vielleicht auch zu berühren, indem man die Hand gibt.

Das alles ist nun aber gefährlich. Mitmenschliche Kommunikation kann unmenschliche Gefährdung werden. Wir werden ein Stück weit auf uns selbst zurückgeworfen. Sollen Anstand halten - zwei Meter. Das ist befremdlich, soll aber die Gefahr mindern.

Aber es gibt andere, von denen körperliche Nähe gefordert ist, auch mit Kranken. Von den Ärztinnen und Pflegern, den Sanitätern und denen, die andere körperlich unterstützen. Schon diesen Menschen zuliebe müssen wir alles tun, um Infektionen zu begrenzen. In Italien kann man gerade sehen, was passiert, wenn die Krankenhäuser durch die große Zahl von Patienten überfordert sind und Krankenschwestern zusammenbrechen.

Verantwortung ist also gefragt, und ich werde mich als Pfarrer in der Matthäusgemeinde dieser Verantwortung ohne Wenn und Aber stellen. Deshalb haben wir alle Veranstaltungen und Gottesdienste abgesagt.

Was kann ich aber als Pfarrer Ihnen heute mitgeben? Für mich heißt immer auch: Welches Bibelwort spricht heute eigentlich zu mir?

Seit ich jung war, ist mein Lieblingssatz aus der Bibel das Wort aus 2. Timotheus 1, 7 ist: *„Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern den Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“*

Mit der Furcht ist das so eine Sache. Zunächst habe auch ich mich fast amüsiert über die Leute, die Mehl und Toilettenpapier in großen Mengen gekauft haben. Panikkäufe, sagt man. Aber alles in allem muss man sagen: Von Panik spürt man bisher wenig. Mit Atemmaske habe ich in Heilbronn noch niemanden auf der Straße gesehen. Die Leute sind erstaunlich ruhig, sind vorsichtig. Und das ist gut so. Vom Geist der Furcht ist auf der Straße also wenig zum sehen.

Aber in mir spüre ich ihn doch ein wenig. Die nun vorliegenden Statistiken zeigen, dass ab etwa 60 Jahren die Sterblichkeit sich vervielfacht. Letztes Jahr bin ich 60 geworden. Oder ist das nur Statistik? Ich hoffe jedenfalls, dass der Geist der Furcht mich nicht ergreift. Von Gott jedenfalls kommt er nicht. Von Gott kommt der Glaube, der uns hält.

Ein Amerikaner, der vor zwei Jahren nach Deutschland gezogen ist, wurde in einem Interview gefragt, was ihn in Deutschland wirklich überrascht habe. Eine Sache, die ihn wirklich erstaune, sagte er, sei die Zurückhaltung der Deutschen, über Religion zu sprechen. Über den Glauben als Hilfe zu reden - er nennt als Beispiel seine überwundene Krebserkrankung - sollte auch Teil des öffentlichen Diskurses sein. *„Es stärkt eine Gesellschaft.“*

So gilt es, dass wir als Christen auch über den Glauben als Hilfe reden.

- * Über den Glauben, aus dem die Nächstenliebe kommt.
- * Über den Glauben, der Leid und Sterben und Tod nicht verdrängt, sondern anzunehmen versucht.
- * Über den Glauben, der Kraft und Liebe und Besonnenheit gibt.

Darüber, über diese drei Punkte, ist in diesen Tagen immer wieder und genauer nachzudenken. Heute von mir zunächst nur das Eine: Gott hat uns nicht den Geist der Furcht gegeben.

Panik ist fehl am Platz und Angst ist immer ein schlechter Ratgeber. Manchmal ist Angst sogar Sünde. Dann, wenn man sich selbst zu wichtig nimmt. Wenn man Verschwörungstheorien verbreitet und falsche Ratschläge. Wenn man anderen notwendige Hilfsmittel wegschnappt. Im Klinikum wurde aus den Spendern Desinfektionsmittel abgezapft. In einer Arztpraxis konnten kleine Wunden nicht mehr vernäht werden, weil es keine Mundschutzmasken für den Arzt mehr gab. Und meine Schülerinnen von den PTAs haben jetzt gelernt, wie man in der Apotheke selbst Desinfektionsmittel gegen Viren herstellt - können es aber nicht machen, weil Äthanol nicht erhältlich war.

Angst kommt manchmal über einen, da kann man nichts machen. Aber wenn man aus dieser Angst heraus anderen schadet, ist man dennoch dafür verantwortlich. Man sollte sich deshalb von der Angst anderer nicht anstecken lassen - und andere nicht mit Angst anstecken. Wichtiger ist es, im Geist der Besonnenheit an andere zu denken. Und zu beten.

Für heute möchte ich mit dem schließen, was der EKD-Ratsvorsitzenden Heinrich Bedford-Strohm uns allen am Freitag geschrieben hat: *„Wir denken an die Menschen, die gesundheitlich mit den Folgen des Virus kämpfen. Wir denken auch an die Menschen, die spürbar unter den wirtschaftlichen Konsequenzen des Virus zu leiden haben. Menschen haben Angst um ihren Arbeitsplatz. Geschäftsleute bangen um das wirtschaftliche Überleben. Für sie alle und für uns selbst wollen wir beten: Gott, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden. Als Christen leben wir nicht aus der Angst, sondern aus dem Vertrauen. Bei allem was jetzt an Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen ist, wissen wir: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ Das ist die beste Voraussetzung, jetzt das Richtige zu tun, um Gefahren für die Zukunft zu vermeiden und gleichzeitig tief in der Seele zu spüren: Gott ist bei uns jeden Tag. Auf ihn vertrauen wir, egal, was kommt.“*

Amen!

Matthias Treiber, 15-03-2020
Ev. Matthäusgemeinde Heilbronn-Sontheim